

Der Gesellschafter.

Nr. 91.

Dienstag den 11. November

1856.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 3. Nov. Wie in einzelnen anderen Staaten, sucht auch die Regierung Württemberg, den Staat vor der wuchernden Vermehrungslust der modernen Actiengesellschaften zu sichern, die anderswo mit dem Gesetz, oder trotz des Gesetzes, sich massenhaft entwickelt haben und so viel zu der Geldklemme dieser Tage beigetragen. Es haben hier Berathungen der Centralstelle für Handel und Gewerbe mit Sachverständigen aus dem Handelslande über einen Gesetzesentwurf zur Regelung der Actiengesellschaften stattgefunden. (N. Pr. 3.)

Stuttgart, 7. Nov. Als vor zwei Monaten in einem Hause vor dem Büchsenthore Uhren entwendet wurden im Betrag von etwa 200 fl., wurde auch zugleich ein Weibsbild verhaftet, die im Besitze einer solchen Uhr war. Sie wollte dieselbe vom Dieb als Geschenk für eine Gefälligkeit erhalten haben und blieb bei dieser Behauptung bis vor einigen Tagen. Die lange Untersuchungshaft hatte sie müde gemacht und sie gestand, daß sie die Uhren unter einem Laubhause bei Gßlingen versteckt habe. Gestern Vormittag wurden sie daselbst abgeholt. (H. L.)

Stuttgart, 7. Nov. Unsere ganze Infanterie ist seit einiger Zeit mit den Miniégewehren versehen. Der Soldat hat jetzt drei Gewehre, eines, mit dem er exerziert; eines, mit dem er Dienst thut, die Wache bezieht, und eines mit dem er die Schießübungen durchmacht; es versteht sich wohl von selbst, daß er im Falle eines Ausmarsches nur letzteres als Waffe trägt. Die jungen Soldaten verstehen die Miniégewehre vortreflich zu handhaben und äußern viel mehr Lust und Liebe zu Schießübungen mit diesem Gewehre, als mit der schwerfälligen Muskete. (H. L.)

Stuttgart, 8. Nov. Die Küfer sind, wie zur Herbstzeit immer, gegenwärtig sehr in Anspruch genommen. So kam es, daß zwei Meister und Knecht, gestern Abend 10 Uhr noch in dem Keller einer besuchten Weinwirtschaft in der Hauptstädterstraße beschäftigt waren. Jeder Wirth weiß wohl, daß die Küfer von dem alten Jägerrechte, die verschiedenen Weinsorten des Wirthes nach Herzenslust zu verkosten, Gebrauch machen; und man hat im Ganzen wenig dagegen, wenn es in den Grenzen der Ordnung bleibt. Wenn aber die Küfer nur kostbare Weine trinken und das Geschäft liegen lassen, so ist der Wirth verpflichtet, seinen Hausknecht dem Jägerrecht entgegenzusetzen. Das geschah auch gestern Abend; aber der Knecht fühlte sich dadurch so verletzt, daß er seinen Hammer erhob und dem Wirth einen schweren Schlag auf den Kopf versetzte. Das Blut rann in Strömen über das Gesicht, und wundärztliche Hilfe mußte in Anspruch

genommen werden. Die Verletzung ist zwar nicht gefährlich, doch wird sie einige Arbeitsunfähigkeit zur Folge haben. Der Knecht wurde der herbeigerufenen Polizei übergeben. — Die Maschine hat ihre Herrschaft selbst in der Schneiderwerkstätte aufgeschlagen. Hr. Schelle hat eine Nähmaschine, hier die erste, in seinem Hause aufgestellt und 10 — 12 Arbeiter haben genug vorzubereiten, wenn die Maschine nicht müßig gehen soll. Das läßt sich leicht erklären, wenn man bedenkt, daß sie in einer Minute 500 Stiche zu machen im Stande ist, daß sie eine Hosennath, zu der der beste Arbeiter eine starke Viertelstunde braucht, in 2 Minuten fertig bringt. Die Arbeit ist schöner und dauerhafter als durch Menschenhand. Die Werkstätte ist in eine Fabrik umgewandelt worden, die Arbeiter werden nicht mehr nach dem Stück, sondern nach der Zeit bezahlt und haben eine strenge Hausordnung zu beobachten. (H. L.)

§ Von der Ez, 6. Nov. Die Nachricht von dem gestern in dem nahen Wildbad sich ereigneten Unglücksfall eines auch in weitem Kreise bekannten Mannes durchschauert heute unsere Gemüther. Das neue in großartigem Style projectirte Gebäude, mit welchem das renomirte Wild. Klumpp'sche Hotel erweitert wird und das gegenwärtig im Aufschlagen begriffen ist, sollte nicht ohne schweres Opfer unter Dach kommen. Der Unternehmer der Zimmerarbeit, Christian Schmid, Zimmermeister von dort, gestrigen Abend nach 5 Uhr neben seinen Gesellen mit der Arrangirung eines Fenstergestells an der noch nicht eingesperrten Frontwand des dritten Stockwerkes beschäftigt, wurde von einem überschwankenden Stück dieser Wand in einer Höhe von mindestens 30 Fuß auf die Straße rücklings hinabgeschleudert. Vom Platze weggetragen und zu den Seinigen gebracht, schien zwar Hoffnung für den Verunglückten vorhanden, da sein vollständiges Bewußtsein wiederkehrte, und außer einer Quetschung am linken Unterfuße Spuren äußerlicher Verletzung für den Augenblick nicht bemerklich waren; zunehmende im untern Körper und Rücken sich concentrirende Schmerzen aber verkündigten nur zu bald das Schreckliche des Sturzes, und schon heute mit anbrechendem Tage — 12 Stunden nach dem verhängnißvollen Moment — hinterläßt ein Mann in der kräftigsten Blüthe seines Lebens und Wirkens — nach kaum zurückgelegtem 39. Jahre — eine trauernde Wittve mit 5 jammernden, unerzogenen Kindern.

Der Bauherr, Wild. Klumpp, ist schwer bekümmert über diesen jähen Tod, da er selbst Augenzeuge von der entsetzlichen Katastrophe sein mußte. In dem Dahingegangenen verkliert die Stadt Wildbad einen Bürger redlich biedern Schrotens, und vermißt unser Thal einen nicht minder tüchtigen als rastlos thätigen, unternehmenden

Meister im Hoch, wie insbesondere auch im Wasserbauwesen. Sein verfrühter Todesfall wird daher von Vielen mit Recht betrauert.

Friedrichshafen, 4. Nov. Vorgestern zur hellen Mittagszeit wurde im Fischbacher Wäldchen an einem Mädchen, welches in Hagnau wohnhaft und im Begriffe war, von hier nach Hause zurückzukehren, ein frecher Raubansfall begangen. An genannter Stelle wurde dasselbe von einem fremden Individuum angefallen und von demselben unter Todesandrohung die Auslieferung der Baarschaft verlangt. Au Widerstand war nicht zu denken und da gerade auch keine Leute in der Nähe waren, blieb dem bestürzten Mädchen keine andere Wahl, als dem Straßenräuber ihr glücklicherweise nur aus 33 fr. bestehendes Geld zu verabsorgen, worauf der saubere Bursche im Wäldchen verschwand. Trotz der alsbald angestellten eifrigsten Nachforschungen ist es bis jetzt nicht gelungen, des die öffentliche Sicherheit gefährdenden Subjektes habhaft zu werden. (Sechl.)

Tages-Neuigkeiten.

Kassel, 6. Nov. Der Unfall, der sich auf der Eisenbahn in der Nähe von Gieselberg, einem Dorfe unweit Marburg, gegen 10 Uhr Abends ereignete, wurde veranlaßt durch das Zerbrechen der sog. Bandachse am Rade eines Güterwagens, in Folge dessen die letzten Waggons des Zuges aus den Schienen geriethen. Hierbei wurde der Postwagen gänzlich zertrümmert, 2 Güterwagen erlitten mehr oder weniger schwere Beschädigungen, und 3 Personewagen stürzten einen hohen Abhang hinab, ohne daß jedoch mehr als eine leichte Verletzung eines Reisenden zu beklagen ist. Außerdem hat der den Postwagen begleitende Condukteur eine ziemlich starke Contusion am Kopfe davon getragen. Die Communication auf der Bahn ist 12 Stunden unterbrochen gewesen.

(Fr. J.)

Aus Neustadt a. A. schreibt man dem fränkischen Kurier unterm 31. Okt.: „Am vergangenen Sonntag wurde hier mit der Einführung der Kirchenzucht praktisch begonnen. Ein Brautpaar stand am Altar, um sich trauen zu lassen, als plötzlich beim Beginne des Trauungsaktes auf Anordnung des betreffenden Geistlichen die auf dem Altar brennenden Kerzen ausgelöscht wurden, weil sich die Braut angeblich im Zustand der guten Hoffnung befand.“

Köln, 4. Nov. Eine gestern an einer sogenannten Kartenschlägerin vollzogene Verhaftung macht wegen der Umstände, unter welchen sie erfolgte, viel von sich reden. Es wurde nämlich in Köln in der Nacht vorher ein Diebstahl ausgeführt, wobei die Magd am Morgen aussagte, das habe sie vorher gewußt, denn die in der Maximinenstraße wohnende Wahrsagerin habe ihr diesen Diebstahl aus den Kartenblättern prophezeit. Die Polizei, welche weniger abergläubisch war, wie die Magd, nahm an, die Prophetin könne vielleicht Aufschlüsse über den Diebstahl geben und führte aus, was die gute Frau nicht in den Karten fand: ihre Verhaftung.

(Fr. J.)

Bom Po, 1. Nov. Eine sonderbare Denunciation Mazzini's erregt Aufsehen. Der Abgeordnete Gallenga

wird von Mazzini (in einem Briefe Mazzini's an das Italia e Popolo) beschuldigt, den verstorbenen König Carlo Alberto haben ermorden zu wollen und zu diesem Zwecke von ihm einen Dolch u. s. w. erhalten zu haben. Herr Gallenga erklärt nun öffentlich, daß Mazzini nicht gelogen, und daß er wirklich diese Mordgedanken gehegt, sich aber — besonnen habe. Gleichzeitig ist der Ritter und Prof. Melegari bei dieser Geschichte als Helfershelfer kompromittirt. Bekanntlich rächt sich Hr. Mazzini in der Regel durch den Dolch an den „Treulosen“ und an den „Verräthern“; bei Hrn. Gallenga scheint er eine gelindere Züchtigung anwenden zu wollen. Hr. Gallenga hatte die Unverschämtheit, in seiner „Storia del Piemonte“ die erwähnte Mordabsicht zu berühren, dieselbe jedoch einem fanatischen Jüngling, den er Mariotti nannte, in die Schuhe zu schieben und zu erzählen, daß die Schamlosigkeit der Mazzinisten die einzige Ursache gewesen, weshalb das Vubenstück verhindert worden. Es ist doch wahrlich interessant, daß Leute wie Gallenga und Melegari, die sich mit solchen Mordgedanken gegen das Leben des Vaters des jetzigen Königs längere Zeit umhergetragen, gegenwärtig unter den „onorevoli deputati“ in unserem Parlamente sitzen dürfen. (St. A.)

In Neapel regiert nicht das Ministerium, sondern eine Camarilla, sie besteht aus etwa zwanzig Generalen, Hofleuten und alten Diplomaten, die den König umkreisen wie die Trabanten ihren Planeten. Der König, sagt man in Neapel allgemein, hat keine furchtbareren Feinde als seine Freunde. Diese rathen dem König zum Widerstande gegen Frankreich und England, weil sie glauben, diese würden aus Furcht vor einem europäischen Kriege nichts wider Neapel unternehmen. Der Armee fehlt zweierlei, Mannszucht und tüchtige Offiziere; die Regierung kann nicht auf sie zählen. So versichern die Briefe eines Mannes, der Neapel genau kennt und es vor Kurzem erst verlassen hat.

In Lille ist der Geschichtsmaler César Ducornet gestorben. Dieser Mann war ohne Arme geboren, und malte seine Gemälde, von denen mehrere in Ausstellungen mit dem ersten Preise gekrönt worden sind, mit seinen Füßen.

Der Spion oder Jakob mit dem Schimmel. (Schluß.)

6.

Das französische Heer unter Napoleon haufete bereits auf der aus jener Zeit berühmt gewordenen Insel Lobau, als dem Kaiser am 19. Mai gegen Abend gemeldet wurde, es sei auf dem linken Ufer der Donau ein österreichischer Stabsoffizier als Parlamentär des Erzherzogs Karl mit einem Trompeter eingetroffen, und verlangte, dem Kaiser vorgestellt zu werden. Der Offizier nannte sich Marquis v. ****I**, und trage die Uniform eines Majors des Linieninfanterie-Regiments B****g****r**.

Der Mann des Jahrhunderts besah, den Marquis zu ihm zu führen, und nach einer halben Stunde ungefähr trat in das Vorgemach des hölzernen kaiserlichen Palastes auf der Insel Lobau ein blasser, schöner, junger

Mann, in der reinlichen, weißen Offiziers-Stabs-Uniform des österreichischen Heeres, mit einer schwarzen Binde um die Augen, geleitet von zwei französischen Adjutanten.

Das kaiserliche Borgemach war vollgepfropft von Offizieren aller Corps und Waffengattungen, welche Befehle erwarteten; als nun dem österreichischen Parlamentär die Hülle vom Antlitz genommen wurde, fuhren mehrere der Anwesenden wie entsezt zurück.

Der alte Dragoner-Rittmeister, Graf von B....., welcher gerade als bairischer Courier aus dem Tyrol eingetroffen war, ein etwas bizarrer Mann, schrie laut auf: „Heilige Mutter von Altdöding, nich soll ja auch der Teufel lothweis holen, wenn das nicht der Jakob mit dem Schimmel ist.“

Mehrere Offiziere von dem Corps des Herzogs von Auerstädt und des Generals Vandamme steckten die Köpfe zusammen und flüsterten sich zu: „Connaissez-vous l'homme-ci? C'est l'espion fameux Mr. Brälot.“ — Während dessen hatten sich die Flügelthüren geöffnet, welche in das Cabinet des Kaisers führten, und der österreichische Parlamentär wurde eingeführt.

Die Herren im kaiserlichen Borgemache auf Lobau fanden hinlängliche Ruhe, sich ihre Bedenken mitzutheilen, denn die geheime Audienz, welche der Kaiser dem österreichischen Parlamentär unter vier Augen gewährte, dauerte länger als drei Glockenstunden.

Endlich öffnete sich die Thüre wieder, und Napoleon trat hervor; ihm folgte der räthselhafte österreichische Major. Lannes schlich sich zum Kaiser heran, und flüsterte ihm, etwas kühn, in's Ohr: „Um Gott, Sire! sein Sie auf Ihrer Hut, mehrere Offiziere haben in dem Parlamentär den berühmten, großen Spion Brälot erkannt.“

Napoleon trat einen Schritt zurück, und mit jenem furchtbaren Ausdruck in seinem Gesichte, der eberne Schaaren erbeben machte, erwiderte er, sarkastisch lächelnd und halb laut: „C'est bon, mon ami! taisez-vous, s'il vous plait!“ — Dann nabete der Kaiser dem österreichischen Major, sagte ihm mit seiner unwiderstehlichen Freundlichkeit einige verbindliche Worte, und klopfte ihm traulich auf die Schulter. Der Parlamentär war entlassen, und kehrte auf der Donau linkes Ufer zurück.

In der Zwischenzeit, welche zwischen der zweitägigen Schlacht von Esling-Aspern und dem heißen Tage von Wagram lag, stellte sich öfters noch jener Marquis als Parlamentär des Erzherzoges im kaiserlichen Hauptquartier auf Lobau ein, und hatte stets lange Unterredungen mit Napoleon, von deren näherem Inhalte übrigens eben so wenig verlautete, als von mehreren andern geheimen

*) Derselbe, welcher, als er bei Abensberg zum Einbauen commandirt wurde, seine Escadron in folgender höchst originellen Weise haranguirte: „Hört, Ihr L....! Ihr! einbauen sollen wir: wenn man hobelt, gib't's Spähne, das ist etwas Altes, darum nur nicht lange verhalten; schön sind wir nicht; Schade ist es nicht um uns; attaquirt! Vorwärts! — Marsch — marsch! u. s. w.“ Wer erinnert sich hier nicht unwillkürlich jenes britischen Feldherrn, der in Spanien vor der Schlacht seine Soldaten fragte: „Ihr speißt alle Tage Beefsteaks, und werdet Euch doch nicht von jenen Schwächlingen dort drüben schlagen lassen, die lediglich nur mit dem Apfelsinenfaß ihr elendes Dasein fristen?“

Unterredungen, welche der Kaiser häufig mit räthselhaften Sujets pflog.

Man wollte den Marquis, den Mr. Brälot, oder Jakob mit dem Schimmel, öfters in französischer Uniform haben auf der Insel umher schleichen sehen, der commandirende en Chef der Gensd'armerie ließ es dem Kaiser melden, doch dieser erwiderte lachend und in der ihm zuweilen eigenthümlichen, mystischen Weise: „C'est bon; est-ce que la tête lui brule déjà“ — und der Gensd'armerie-General wagte es nicht, den geheimnißvollen Unbekannten fassen zu lassen.

Unterdessen war die Schlacht von Wagram geschlagen, und nach dem Treffen bei Znaym der Waffenstillstand unterzeichnet worden. Der Kaiser hatte persönliche Unterredungen mit den vornehmsten österreichischen Feldherren gehabt, und plötzlich erhielt der commandirende en Chef der Gensd'armerie geheime aber geschärfte Befehle, allerwärts nach dem ehemaligen österreichischen Parlamentär zu spähen, und sich im Betretungsfalle seiner Person zu versichern.

Der Major Marquis von.... vom Regimente B.... g.... war auch aus dem österreichischen Lager spurlos verschwunden, und auch Erzherzog Karl soll einen hohen Preis auf seine Gahhaftwerdung gesetzt haben.

Vornehme Offiziere und Diplomaten vertrauten sich, Jakob mit dem Schimmel habe beiden Partheien gedient, von Beiden große Summen erhalten, mit denen er sich glücklich aus dem Staube gemacht, nachdem er Jene lange genug mit nicht geringer Schlaueit bei der Nase umhergeführt.

7.

Im Jahre 1809, in welchem die Baiern so recht eigentlich für den eigenen Hof, Haus und Heerd gestritten hatten, war mancher hochherzige Jüngling freiwillig in die Reihen der vaterländischen Streiter getreten.

Unter diesen Freiwilligen nun besand sich auch Friedrich M—d—l, ein hoffnungsvoller Jüngling, welcher frühherhin den Großhandel gründlich erlernt hatte.

Friedrich hatte Dienst im sechsten leichten Infanterie-Bataillon Laroche gewonnen, weil in diesem Corps einer seiner Oheim als Hauptmann angestellt war.

Es schwang sich der junge M—d—l bis zur Würde eines wirklichen Schützenkorporals, verhielt sich bei allen Gelegenheiten wacker und brav, allein nach geschlossenem Frieden suchte und erhielt er seine Entlassung.

Jener Friedrich nun widmete sich seinem früheren Geschäfte, dem Großhandel, wieder, und da er ein ausgezeichnet guter Kopf, ein solider und fleißiger Jüngling war, fand er Anstellung in den besten und größten Wechselhäusern. Begierig, die Welt zu sehen, arbeitete Herr M—d—l in dieser Sphäre nacheinander in Berlin, Hamburg, Amsterdam, und endlich sogar im Rothschild'schen Comptoir zu London.

Zum denkenden Mann herangereift, erwachte in unserm Friedrich eine unbeflegbare Lust, auch die neue Welt kennen zu lernen, und im Frühjahr 1824 schiffte er nach Nordamerika, er schrieb von Philadelphia aus seinem Oheim, dem nunmehrigen Obristlieutenant F— zu A—ff—, und dessen Freundschaft setzt uns in Stand, aus Friedrichs

Briefen das folgende, unsern geneigten Lesern vielleicht nicht uninteressante Fragment mittheilen zu können.

„Unsere Fahrt ging glücklich und schnell, nach wenigen Wochen begrüßten wir die nordamerikanische Küste. Ein glücklicher Zufall wollte, daß ich sogleich, nachdem ich mich ausgeschifft hatte, eine bequeme Reisegelegenheit nach Philadelphia fand, wohin ohnehin vorerst mein Augenmerk gerichtet blieb.“

„Ich war von Herrn Rothschild an eines der ersten nordamerikanischen Häuser, welches zu Philadelphia seinen Hauptsitz hat, an R. S. u. Comp. adressirt.“

„Nachdem ich in Philadelphia angekommen, mich etwas von den Beschwerden der Reise erholt hatte, kleidete ich mich an, um Herrn Larmier, dem gegenwärtigen Chef jenes bezeichneten Hauses, meine Empfehlungsbriefe zu übergeben.“

„Den Palast des Herrn Larmier zu bewohnen, dürfte sich kein Kaiser schämen, und die inneren Einrichtungen entsprechen vollkommen der großartigen Eleganz der Architektur.“

„Ich wurde gemeldet, und nach Verlauf eines halben Stündchens in Herrn Larmiers Kabinet geführt; ein großer, bläßer, hagerer Mann trat mir freundlich entgegen, allein denken Sie sich lebhaft meinen Schreck, guter Dunkel! als ich in diesem Larmier zur Stelle den Jakob mit dem Schimmel wieder erkannte, der auch Ihnen, vom Feldzuge des Jahres 1809 her, noch in gutem Andenken sein wird.“

„Dem Herrn Larmier entging meine Ueberraschung nicht, und ich verhehlte keineswegs, daß die auffallende Ähnlichkeit seiner Person mit einem merkwürdigen Manne, den ich vor vielen Jahren in Deutschland gesehen, mich für den Augenblick etwas bestürzt gemacht habe. Der Großhändler drang nun so lange in mich, bis er Alles wußte. Lachend rief er aus: „Nun habe ich mit Ihrem saubern Bräutchen wenigstens das Gefallen an den Schimmeln gemein, wie Sie sich überzeugen werden, wenn Sie meinen Marstall besuchen wollen; übrigens, mein Freund, lassen Sie sich durch ein seltsames Naturspiel, wie es wohl zuweilen hienieden vorkommt, nicht irre führen; schwören Sie kühn zu meiner Fahne, und Sie werden nicht übel dabei fahren.“

„In der That stellte mich Herr L. in seinem Hauptcomptoir zu Philadelphia sogleich mit einem Jahresgehalt an, wie ihn kein wirklicher — scher Staatsrath bezieht; mir liegt ob, die spanische, englische und deutsche Correspondenz zu leiten, und ich habe große Ursache, mit meiner gegenwärtigen Lage zufrieden zu sein.“

„Ich kann mir wohl vorstellen, daß Sie, bester Dunkel! nun begierig sein werden, über Herrn Larmiers Verhältnisse ein Näheres zu hören, und gerne will ich, so weit ich es im Stande bin, Ihre Neugierde zu befriedigen suchen.“

„Herr Larmier kam bereits im Jahr 1810 als ein noch junger, aber damals schon sehr reicher Mann nach Philadelphia. Er heirathete bald darauf die einzige Tochter des Herrn R., damaligen Proprietärs des Hauses R. S. u. Comp., und nach seines Schwiegervaters frü-

hem Tode übernahm Larmier selbst die Leitung der Handelsgeschäfte.“

„Das Haus R. S. u. Comp. war von jeher ein gutes gewesen, allein L. verlieh ihm in kurzer Zeit einen Glanz, der alle übrigen überstrahlte, und man nennt nun mit vollem Rechte Herrn Larmier den nordamerikanischen Rothschild. Des Mannes Ansichten und politische Combinationen gelten an der Börse ein Evangelium, und geben den Maßstab zu den großen Spekulationen beinahe der ganzen nordamerikanischen Handelswelt. L. hat in Boston, Baltimore und in allen bedeutenden, Großhandel treibenden Plätzen Nordamerika's Comptoire, er unterhält wichtige Handelsverbindungen in England und Südamerika, in dem kleinen Paraguay selbst eine Commandite. Uebrigens ist Herr Larmier ein glücklicher Familienvater, ein geistreicher und liebenswürdiger Gesellschafter und der leidenden Menschheit ein großmüthiger Wohlthäter; was der edle Menschenfreund, Lorenz Schägler, in dieser Beziehung in Augsburg thut, gleicht nur einem Tropfen Wasser, Larmiers edle, gemeinnützige Unternehmungen und patriotische Opfer dagegen einem Meere, denn der Letztere besitzt unermessliche Schätze, von denen er den weisesten Gebrauch macht. Menschenkenntniß ist unverkennbar Larmiers stärkste Seite; er weiß Jedem zu nehmen, wie er ist; Jedem den rechten Platz anzuweisen; er schaut, im recht eigentlichen Sinne des Wortes, in's Innere der Sterblichen; Mißgunst, Haß und Neid haben keine Macht über diesen seltenen Mann. — Seine Abstammung und das Land seiner Geburt kennt Niemand, und er weiß vorlauten Fragen über diesen Punkt mit großer Feinheit auszuweichen.“

„Mit den auf nordamerikanischem Boden lebenden Napoleoniden und ihrem Anhang steht Larmier in dem besten Vernehmen, er besorgt ihre Geld- und Wechselgeschäfte.“

„Herr Larmier leidet häufig an einem Brustübel und sein alter Kammerdiener hat mir gestanden, daß derselbe von einer vor vielen Jahren empfangenen schweren Brustwunde herrühre; ich mußte dabei unwillkürlich an die verhängnißvolle Nacht im April des Jahres 1809 denken, in welcher Nacht wir Pfeffenhausen mit Sturm nahmen.“

Soweit die Notizen des ehemaligen bayerischen wirklichen Schützenkorporals.

Wir schließen, denn die uns zu Gebot stehenden Quellen versiegen, und wir würden uns schon glücklich schätzen, wenn der verehrliche Leser eingestehen möchte, solche Quellen seien nicht ganz ohne Umsicht benützt worden.

Die Kriegsgeschichtschreiber erwähnen bei dem Feldzuge des Jahres 1809 verschiedentlich des großen Spiones, welcher auf beide Partheien Einfluß geübt, allein nähere Details über Jakob mit dem Schimmel hat bis jetzt Keiner mitgetheilt.

Auflösung des Worträthsels in No. 90:

Locomotiv.